

# Schimmelreiter mal anders erzählt

*LINDAU (ham) - Die vielen Naturkatastrophen der letzten Zeit lassen Theodor Storms Novelle „Der Schimmelreiter“, in dem es - wenn auch nur vordergründig - um die Gefahren von Sturmflut und gebrochenen Deichen geht, längst nicht mehr als leicht geisterhaften „Heimatroman“ für Küstenbewohner erscheinen. Schon gar nicht, wenn er so gekonnt für die Bühne bearbeitet ist wie von Vera Oelschlegel.*

Für heutige Leser hört sich Storms doppelte Rahmenhandlung, wo man zur eigentlichen Geschichte durch Erzählungen der Urgroßmutter und dort wiederum über einen Dorfschullehrer vordringt, etwas verwirrend an. Die Schauspielerin und Regisseurin Vera Oelschlegel denkt an bessere Bühnentauglichkeit und wagt den Sprung in die Gegenwart: Sie lässt einen ausgebrannten Manager in einer Dorfkneipe Schleswig-Holsteins absteigen, der dadurch einem gewaltigen Sturm entgeht. Da sitzt er nun in einer dörflichen Männerrunde, und statt aufs Zimmer zu gehen und den Fernseher einzuschalten, hört er sich von der Wirtin Antje Vollmers die alte Geschichte des Schimmelreiters an.

Umringt von bodenständigen Friesen und ostfriesischem Platt, das die stark besetzte Schauspieltruppe immer wieder aufleben lässt, entwickelt die geheimnisvolle, bisweilen unheimliche Geschichte in der Bühnenfassung einen ähnlichen Sog wie Storms Novelle. Ehe man sich versieht, schlüpft der Neuankömmling, den Sascha Gluth grimmig und mit nordischem Charme verkörpert, in die Rolle des Hauke Haien. In der Bühnenfassung ist sein Vater bereits tot, doch Hauke nimmt auch ohne dessen Segen sein berufliches Traumziel ins Visier, wird Knecht, bald rechte Hand des Deichgrafen und – als dieser stirbt – schließlich sein Nachfolger. Er heiratet dessen Tochter Elke, bekommt ein Kind und eine Menge Land von ihr, besorgt sich bald einen Schimmel und macht sich daran, die alten Deiche zu reparie-

ren und gegen den allmählich wachsenden Widerstand der Nachbarn einen neuen Deich zu bauen.

Das Ende der Geschichte ist bekannt, auch wenn das in der Aufführung des „Theater des Ostens“ gar nicht so klar zum Ausdruck kommt: Durch ein leichtsinniges Zugeständnis an seine „Opposition“ bricht der Deich beim nächsten großen Unwetter ein. Die Flutkatastrophe verschlingt Haukes Familie, worauf er sich mit seinem Schimmel in die Fluten stürzt, und zum letzten Mal den vergeblichen Ruf ausruft: „Herr Gott, nimm mich; verschon die andern!“ Doch Gott, mit dem er schon zuvor immer wieder hadert, erhört ihn nicht. Hauke aber erscheint den Küstenbewohnern mit seinem Schimmel hinfort als Geist, und zwar immer dann, wenn ein Unwetter droht.

Vera Oelschlegel führt nicht nur Regie in diesem Stück, sondern gibt auch die Wirtin und Erzählerin. Dabei verändert sie hin und wieder die szenische Reihenfolge gegenüber dem Original, was jedoch der Dramaturgie auf der Bühne zugute kommt. In Matti Wien als Ole Peters steht ihr ein formidabler Widerpart zu Hauke Haien zur Verfügung, ebenso erfüllt Helmut Krauss seinen Part als Deichgraf Tede Volkerts mit Brauvour. Sehr eindringlich gestaltet Miriam Kohler die Frau Hauke Haiens.

## Hohes spielerisches Niveau

Bald jedoch obsiegen Neid, Aberglauben und Misstrauen, und dieses Gemisch wird auch im „Schimmelreiter“ zum Feind alles Neuen. Es menscht alenthalben, doch gelegentlich zeigen Naturgewalten, dass es immer noch etwas gibt, was stärker ist als der Mensch. Diese Aussage war auch in der Aufführung im Stadttheater Bühnenwirksam zusammengefasst und von den Schauspielern auf hohem spielerischen und sprachlichen Niveau umgesetzt. Dafür gab es am Ende großen Applaus, auch von den jungen Zuschauern.